Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 15 (1922)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Wandernde Fische

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

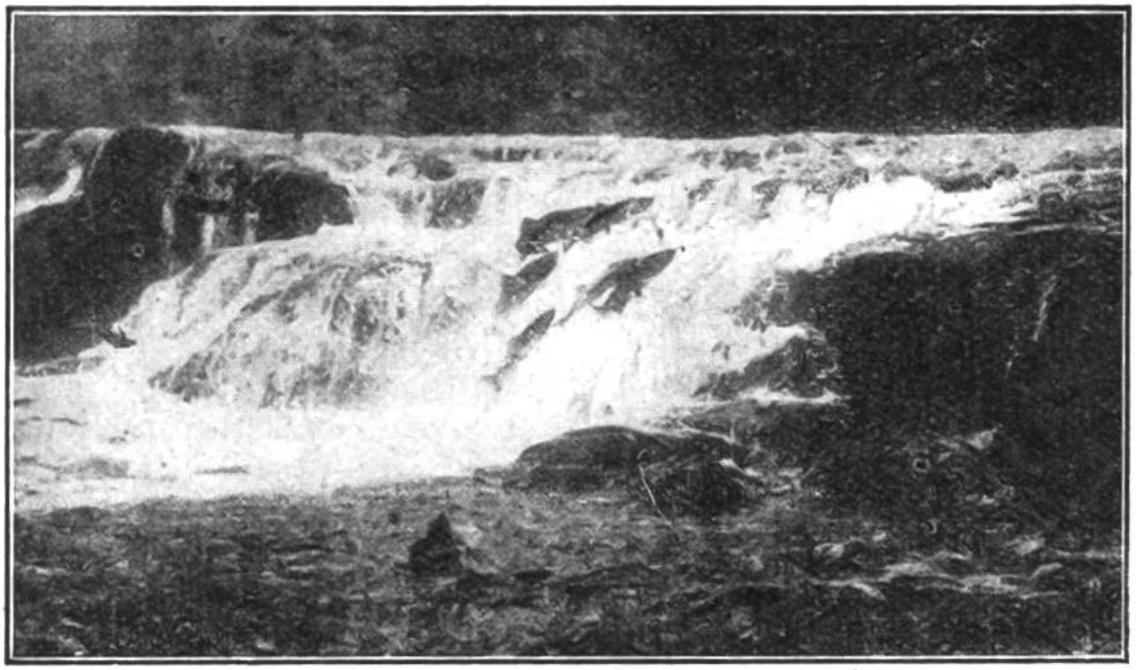
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Netzfischen an einer Flußmündung in Holland.

Wandernde Fische.

Etwas vom Wunderbarsten im Reiche der Natur sind die großen Wanderungen, die gewisse Tiere alljährlich unternehmen. Ebenso erstaunlich wie der weite Flug der Zugvögel ist die Wanderung vieler Fische. Für die menschliche Ernährung sind besonders die Züge der Heringe von Bedeutung. Alljährlich, in den Sommermonaten, zieht dieser Fisch, bestimmten „Straßen" folgend, in Scharen nach den Küsten, um zu laichen. Auf solchen Wanderungen legen die Heringe zuweilen mehrere hundert Kilometer zurück. Die stundenweiten Schwärme sind oft so dicht gedrängt, daß Boote, die hineingeraten, Gefahr laufen, umgeworfen zu werden. Sonderbar ist, daß manchmal an Küsten, wo der Heringsfang sehr rege betrieben wurde, plötzlich die Züge ausbleiben und meist erst nach 50—60 Jahren wiederkehren. Man rechnet, daß alljährlich von den zum Fang ausgerüsteten Flotten über 10 Milliarden Heringe erbeutet werden. In neuerer Zeit wurden Flugzeuge mit viel Erfolg in den Dienst dieser Fischerei gestellt; aus großer Höhe läßt sich das Herankommen und der Weg, den die Fischzüge einschlagen, besser beobachten. Nach den Meldungen der fliegenden Kundschafter richtet sich dann die Fahrt der Schiffe.

Die in den schweizerischen Gewässern lebenden Aale sind alle aus dem Meere zugewandert. In einer Wassertiefe von mindestens 500 m schlüpfen aus den Eiern 6 cm lange,



Forellenzug beim Ersteigen eines Wasserfalles. (Photogr. nach Natur)

durchsichtige Larven, die sich nach und nach zu kleinen Aalen entwickeln. Ein Jahr alt, steigen die Aale mit Überwindung zahlreicher Hindernisse die Flüsse hinauf. Sie klettern über Schleusen und Felsstücke. Bei hohen Dämmen und Wehren sucht man ihre Wanderung durch Anlegen sogenannter Aalbrutleitern zu erleichtern. Es sind dies aus Brettern genagelte, mit niedrigen Querleisten versehene Rinnen, die nach dem höheren Wasserspiegel führen. In großen Scharen klimmen die jungen, schlangenähnlichen Fische diese Saumpfade empor. Im Laufe ihres 3—4jährigen Aufenthaltes in den Binnengewässern erreichen die Aale eine stattliche Größe; sie werden bis 1 m lang und 8 kg schwer; ausgewachsen, begeben sie sich auf die Rückwanderung nach dem Meere. Unterwegs werden die Heimkehrenden zu Hunderttausenden erbeutet. In den Lagunen bei der Po-Mündung drängen sich die Aale manchmal in solchen Scharen in die zum Fang angelegten Schleusen, daß das Wasser keinen Platz mehr hat und die aufzugartigen Hebevorrichtungen nicht schnell genug arbeiten. Dann werden am hinzuführenden Kanal Feuer angezündet, um den Zuzug ins Stocken zu bringen.

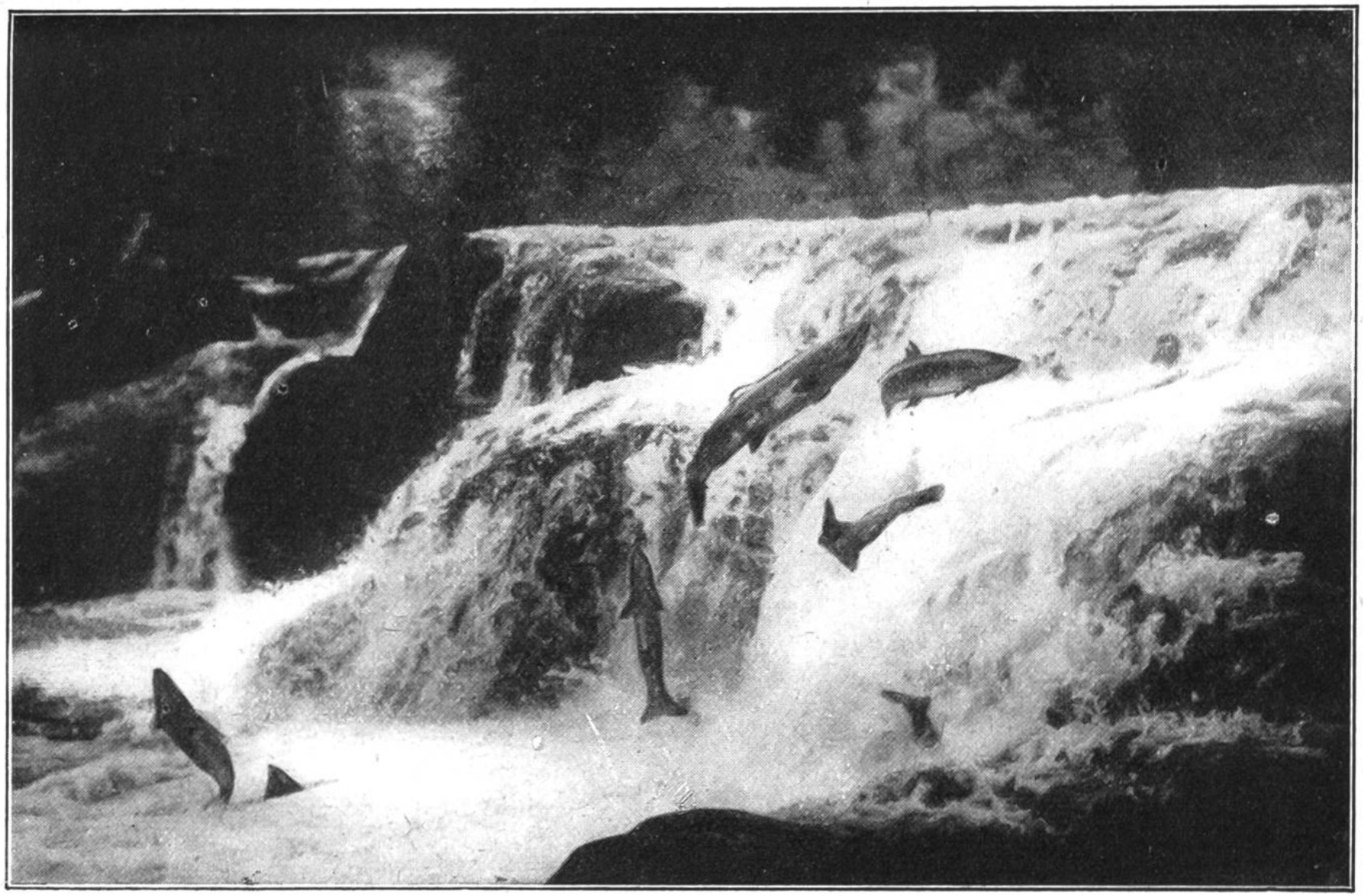
In früherer Zeit ist einer der wertvollsten Fische, der Lachs oder Salm, eine Forellenart, in riesigen Zügen vom

Meere bis in unsere Gewässer gestiegen, um dort zu laichen. Es waren meist Prachtexemplare von durchschnittlich 1 m Länge und 10—20 kg, seltener bis 40 kg Gewicht. Heute gilt das Fleisch des Lachses bei uns als große Delikatesse. Einst jedoch gab es in verschiedenen Schweizerstädten Verordnungen, wonach es nicht gestattet war, die Dienstboten mehr als viermal in der Woche mit Salm zu nähren. — Durch allerlei Verbauungen, die auf die Züge der Fische gar keine Rücksicht nahmen, sind unsere Gewässer fischarm geworden. Erst in neuerer Zeit werden vereinzelt wieder treppenartige Leitern gebaut, die es den Fischen ermöglichen, neben den hohen Wehren durch kleine Wasserrinnen ihre Wanderung fortzusetzen. Auch viele unserer Fluß- und Seefische steigen alljährlich bis in die kleinsten Wasserläufe, um zu laichen. Die Jungbrut kehrt später wieder zurück.

Einzelne Arten, besonders alle Forellen, sind gewandte Springer. Ein spannender Anblick ist es, einem Schwarm Salme beim Überwinden eines Hindernisses zuzusehen; sie springen bis 3 m hoch und 6 m weit. Bald einzeln, bald mehrere zusammen, schnellen sich die Tiere in kühnen Bogen über ein Wehr oder einen ihnen entgegenbrausenden Wasserfall empor. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß sie einen Sprung ins Ungewisse wagen; erst schwimmen sie an das Hindernis heran, betrachten es längere Zeit und suchen Zwischenstufen ausfindig zu machen. Mit einem anscheinend fertigen Angriffsplan ziehen sich die Forellen auf etwa 6 m zurück, und — auf kurzen, blitzschnellen Lauf folgt der Sprung. Endet er an einer seichten Stelle, so windet sich der Fisch verzweifelt, bis er wieder in tieferes Wasser gelangt, und, wenn nötig, holt dort die Schwanzflosse zu einem neuen kräftigen Abstoße aus.

Wenn den Bestrebungen der Fischerei-Vereine und einzelner Behörden größere Beachtung geschenkt würde, so ließen sich die meist geringen Fischbestände in den Schweizer Gewässern in erfreulicher Weise heben; damit käme der Fischerei eine weit größere Bedeutung in der Volksernährung zu. Vor allem sollten giftige Abwasser von den Fischgewässern ferngehalten und bei bestehenden und neu zu errichtenden Dämmen Fischleitern angelegt werden.

In den letzten Jahren wurde der Plan erwogen und zum Teil ausgeführt, zur billigen Beschaffung von Meerfischen



Springende Forellen, einen Wasserfall ersteigend.
(Photographie nach Natur.)

regelmäßig kursierende Fischzüge mit Kühlwagen einzuschalten. Der Plan ist wohl gut, aber wie schade ist es, daß wir die viel reicheren Fischzüge, die uns als Geschenk der Natur zukamen, nicht Fracht und nicht Zoll kosteten, abwehrten, statt dafür zu sorgen, daß sie, wie einst, ungehindert vom Meere bis zu uns passieren.

Die angelnden Ratten.

Eine Geschichte, die sich wie Jägerlatein anhören würde, wenn sie nicht ganz ernsthaft von dem englischen Reisenden C. A. W. Monckton in seinem neuesten Buch über Neu-Guinea erzählt würde, handelt von fischenden Ratten, denen der Reisende auf den romantischen Trobiand-Inseln begegnete. „Wir waren gelandet", schreibt er, „und lagerten für die Nacht auf einer kleinen Korallininsel, die mit Ausnahme von ein paar Baumstümpfen ganz ohne alle Vegetation war. Während wir so ruhig saßen, bemerkte ich, wie einige Ratten zu dem Rand des Korallenriffs herabliefen, magere, hungrig dreinblickende Tiere mit rötlichen, nackten Schwänzen. Ich war neugierig, zu erfahren, was diese Ratten wohl am Meere tun würden. Ratte auf Ratte hockte sich an dem Rand des Riffs nieder und ließ ihren Schwanz ins Wasser hängen; plötzlich hob eine Ratte ihren Schwanz mit einem heftigen Zug aus dem Wasser, und wie ich näher hinsah, hing eine Krabbe daran. Sich umwendend, packte die Ratte die Krabbe, verspeiste sie und kehrte dann zu ihrem Sitz zurück. Unterdessen wiederholten andere Ratten dasselbe Kunststück, und so angelten sie sich mit den Schwänzen ihre Nahrung . . . "

Die schnellsten Läufer unter den Tieren.

Könnten wir unter den tüchtigsten Läufern in der Tierwelt ein Wettrennen veranstalten, so würde sich nach Brehm folgendes ergeben:

Der Strauß läuft 30 Meter in der Sekunde, Gazelle 26 Meter, russischer Windhund 25, Rennpferd 25, Windspiel 22, Reh 21, afrikanische Wüstenspringmaus 20, Hase 18, und die flüchtige Giraffe 15 Meter in der Sekunde.